

ver.

er Adler und gedruckt ist, die hart, Magen- topfung, und die eine seit Original- werden

alz.

von Stadt, gen, Kap- allen Ver- inner- Gebreden, ung 80 fr. rirt.

thran

von & Co. ergen (wegen.) handel vor- Preis 1 fl.

Wien,

drücklich bliche an- d Unter-

ler und Dees: Klan- beker, N. Jekelius, Maros- Hoflinger, Seips: S. Ohmmer, Regen: [1060]

an-

sch und

die

orte

er-

chte

lich

ng,

elge

des

elge

eben

ten

lich

a an

ten,

15

loff,

eler;

cies

ire.

chen

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig ..... 5 fl. — fr. Vierteljährig ..... 2 „ 50 „ Monatlich ..... „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich. 1 „ — Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig ..... 7 fl. — fr. Vierteljährig ..... 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig ..... 9 fl. — fr. Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Subscribenten-Bureau: In Adolph bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Brix bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgegasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 120.

Hermannstadt, Freitag den 25. Mai 1883.

98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Mai.

Auch am 22. d. hatte sich das Abgeordnetenhaus fast ausschließlich mit der Immunität von Abgeordneten zu beschäftigen, deren Auslieferung seitens verschiedener Gerichte theils wegen Preß-, theils wegen Quälvergehen verlangt wird. Auf Antrag des Ausschusses wurde die Immunität Julius Verbovay's in einem Falle gesch. in dem andern aber suspendirt, so daß sich der genannte Abgeordnete vor dem kaiserl. Strafgerichte wegen der Herausgabe eines politischen Tageblattes ohne genügende Caution zu verantworten haben wird; desgleichen werden die Abgeordneten Pazmandy, Bekassy und Baron Gabriel Pronay wegen Quälvergehens an den Steinamangerer Gerichtshof ausgeliefert; hingegen wird die Immunität Baron Mednyanský's, dessen Auslieferung wegen eines nicht stattgefundenen Duells verlangt wird, intact gehalten und wird schließlich das Urtheil des Miklosvarer Stuhlrichters, der einen Abgeordneten in eine Geld-, „respective in eine Arreststrafe“ verurtheilt, als gegen die Immunität verstoßend, seitens des Ministers des Innern einfach cassirt werden.

Zu Beginn der Sitzung brachte Daniel Franzi einen in der nächsten Freitagssitzung zu verhandelnden Antrag in Sachen der Csango ein und zum Schluß der Sitzung interpellirt derselbe Abgeordnete den Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe aus Anlaß des jüngsten Bäckerkrieges hinsichtlich der Durchführung jener Bestimmungen des Gewerbegesetzes, denen gemäß der Arbeiter in gefunden Wohnräumlichkeiten untergebracht und nur im Verhältnisse seiner körperlichen Fähigkeiten angestrengt werden darf. Der Interpellant fragte sodann mit Hinweis auf die drohenden Gespenster des Socialismus und Communismus den Minister, ob derselbe sich auf dem Wege der Behörden über die Durchführung, besonders der auf die Frauen- und Kinderarbeit bezüglichen Bestimmungen des Gesetzes wolle Bericht erstatten lassen? Die Interpellation und deren Begründung wurden vom Hause mit großer Aufmerksamkeit angehört.

Marquis of Lansdowne wurde anstatt des Marquis oforne zum General-Gouverneur Canadas ernannt.

Wie aus London, 19. Mai geschrieben wird, sind die großen Hoffnungen, die auf den Effect des päpstlichen Mahnschreibens an den irischen Clerus gesetzt worden sind, bisher nicht in Erfüllung gegangen. Die englische Regierung hat den größten Werth darauf gelegt, ein Document vom Papste zu erlangen, welches die Mißbilligung des Heiligen Vaters über die in Irland von den Landgeistlichen practicirte, allen Gesetzen und Rechtsbegriffen hochsprachende Tactik ausdrückt. Der Agent der britischen Regierung in Rom, Mr. Errington, hat trotz mancherlei widerstreben der Einflüsse Leo XIII. dazu vermocht, ein Circular in diesem Sinne zu erlassen, das in der That in gut gewählten Ausdrücken abgefaßt war. Aber siehe da, es zeigt sich, daß die Mahnung aus Rom einigermaßen spät kommt; der politische Glaube hat heute schon in Irland mehr Kraft als der Gottesglaube, Parnell ist stärker als Leo XIII. Nicht einmal auf die Priesterhaft ist ein lebhafter Eindruck von den Mahnworten des Papstes zu erwarten. Der irische Clerus von heute ist mit der Bauernschaft ganz und gar verschmolzen. Der Geistliche ist ein Bauer im Priesterkleide. Er ist desjelben Stammes, derselben Art, derselben Gesinnung und mitunter auch von dem gleichen Haffe erfüllt, wie die irischen Landleute, welche die Agitation gegen England unterhalten. Er ist auch ganz und gar von ihnen abhängig, denn sie sind seine Brodherren und dies ist ein Verhältnis, welches bindet. Die Bischöfe, die mit England waren, werden sich gewiß den Anordnungen aus Rom unterwerfen; etwas Anderes ist es jedoch mit der Landgeistlichkeit, bei der die Unterwerfung unter die Gebote Roms den Verrath gegen den eigenen Stamm und die nächsten Angehörigen, die völlige Einbuße

jedlichen Einflusses und beträchtlichen materiellen Schaden bedeuten würde. Sie werden den Geboten des Papstes sich nicht geradezu widersetzen, sie werden aber wohl Mittel finden, neben ihren geistlichen Pflichten auch ihre politischen Sympathien zur Geltung zu bringen. Wie die Führer der irischen Agitation über den Schritt des Papstes denken und urtheilen, dafür gibt die Zeitschrift „Citizen“, die von Mr. Finerty, einem der Delegirten des Philadelphia-Congresses redigirt wird, ein bereites Zeugniß. Derselbe bringt einen Artikel mit dem Titel „Boycott the Pope“ — was auf Deutsch nichts Anderes heißt, als man möge den Papst gerade so wie die mißliebigen irischen Gütebesitzer behandeln. Der Artikel bezeichnet das päpstliche Circular als einen unzulässigen Act kirchlicher Einmischung und empfindet die Einstellung der Peterspfennige auf dem ganzen Gebiete von Irland.

Die Majorität des Herrn Depretis.

Der Kampf im römischen Parlamente ist zu Ende. Mit einer ungeheuren Mehrheit wurde am Sonnabend Abend der Regierung das verlangte Vertrauensvotum ertheilt. Ueber den letzten Act des Dramas liegen folgende Depeschen vor:

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Vaccarini, erklärte, indem er auf eine Aeußerung Minghetti's Bezug nahm, er glaube nicht, daß die Partei, der er (Vaccarini) angehöre, sich mit ihren Gegnern zu verbünden brauche; er denke außerdem, daß eine Partei, die es nicht verstehe, sich neue Elemente zu assimiliren, eine Partei ohne Leben sei. Er glaube übrigens, daß in den Reihen Minghetti's eine solche Annäherung an die Idee des Fortschritts vorhanden sei. Was die Neubildung der Parteien angehe, so würde er niemals seine Principien verleugnen.

Der Justizminister Zanardelli sagte, daß er bereit sei, auf ein Amt zu verzichten, wenn er, um dasselbe zu erhalten, das Vertrauen seiner Freunde und sein Recht, ein aus der liberalen Linken hergestammener Minister zu sein, verlieren müßte. Im Ministerium fühlte er die Pflicht, Depretis überall entgegenzukommen, wo dessen persönliche Verantwortlichkeit in Frage kam. Es hätte eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Depretis im Jahre 1878 über die Frage bestanden, ob die Executive das Recht hätte, die politischen Vereine aufzulösen, oder nicht. Heute sei die Meinungsverschiedenheit verschwunden. Er gibt zu, daß eine gute Anzahl Abgeordneter von der Rechten in die Reihen der Linken übertritten könnte, aber die Rechte und Linke könnten nicht eine einzige Partei bilden. Das Verschwinden dieser Parteien würde ein Symptom für den Verfall des Parlaments sein.

Nach diesen Erklärungen seiner Collegen nahm der Ministerpräsident Depretis selbst das Wort. In längerer Rede stellte er in Abrede, jemals die Absicht gehabt zu haben, aus der Linken auszuscheiden. Wenn es etwas Zweideutiges in der Situation gäbe, so sei es die Thatsache, daß in dem Votum gegen die Regierung Männer sich zusammenfänden, welche über eine Capitalfrage, die Stetigkeit der Institutionen des Landes, verschiedener Meinung seien. Es handle sich darum, eine Majorität zu begründen, welche einstimmig darin sei, die Regierung in der vollständigen Durchführung ihres Programms zu unterstützen, welches das Land sehr fröhlich, das aber nicht alle Mitglieder der Linken acceptirten. Gegenüber Nicotera erklärte der Ministerpräsident, es sei eine verkehrte Erwiderung, daß die Regierung von dem Unternehmen Deredank's Kenntniß gehabt habe. Wäre dies der Fall gewesen, so würde er dasselbe verhindert haben. Er werde nicht auf seinem Posten bleiben ohne ein ausdrückliches Votum der Zustimmung zu seiner Politik. Er wolle keine Absolution, keine verlaulirten oder hinhaltenden Voten, noch auch solche, welche ihn einladen zu bleiben, oder zur Linken zurückzukehren, welche er niemals die Absicht gehabt habe, zu verlassen. Er wolle sein Programm durch-

führen und werde dabei die Unterstützung aller Leute annehmen, welche ihre Unterstützung ihm ohne Bedingungen leisten wollten. (Wiederholte Beifallsbezeugungen.)

Nach fünfständiger Schlußdebatte schlugen Ercole und Criminister Coppino (links Centrum) folgendes von Depretis acceptirtes Vertrauensvotum vor: „Die Kammer, die innere Politik der Regierung billigt, geht zur Tagesordnung über.“ Hierzu präferirte die „historische Linke“ durch den Criminister Miceli folgendes Amendement: „Die Kammer, am Programm der parlamentarischen Linken festhaltend, billigt die innere Politik der Regierung.“

Depretis erklärte sich gegen diese Fassung. Hierauf erfolgte namentliche Abstimmung über Miceli's Amendement, welches mit 301 Stimmen gegen 54 abgelehnt wurde, während 55 Stimmen sich des Votums enthielten. Die Enthaltungen waren meistens auf der äußersten Linken. Die Führer der Linken, Cairoli, Crispi und Nicotera stimmten für dies Amendement.

Darauf erfolgte die namentliche Abstimmung über Ercole's und Coppino's einfaches Vertrauensvotum, welches nunmehr die Kammer mit 348 gegen 29 Stimmen annahm, wobei sich 5 Deputirte der Abstimmung enthielten. Die 29 Gegner gehören der äußersten Linken (Republikaner, Irredentisten und Socialisten) an. Die gesammte frühere Rechte, sowie die Centren stimmten beide Male für das Cabinet.

Man muß gestehen, daß selten ein Minister durch eine so ungeheure Mehrheit die unbedingte Billigung der gesammten Richtung seiner Politik erfahren hat. Nicht nur ein Vertrauensvotum würde ihn zum Gehen bewegen, hatte er erklärt, sondern jede Verlaulirung des Vertrauens, jede Bedingung, welche an dasselbe geknüpft würde. Und die römische Kammer, welche oft genug Beweise ihrer Unabhängigkeit gegeben hat, welche die bewußte Trägerin der vollen Volkssouveränität ist, gab den Forderungen ihre unbedingte Zustimmung, ganz wie er sie verlangte.

Und dennoch vermag der ruhige Kritiker des parlamentarischen Schauspiels der letzten vierzehn Tage sich einen Satz des alten Practikers Depretis nicht aus dem Kopfe zu schlagen. „Ich fürchte nichts so sehr, wie die allzugroße Majoritäten.“ sagte vor Jahren einmal dieser gewiegte Parlamentarier. Es wird der ganzen, allerdings sehr bedeutenden Regierungskunst des jetzigen Siegers bedürfen, um die gewaltige Mehrheit vom 19. d. M. nicht plötzlich auseinanderfallen zu sehen, sondern dieselbe zu einer numerisch geringeren, aber einseitigen Majorität zu gestalten, welche dauernden Bestand verspricht.

Der ganze Gang der Debatte beweist, daß das große Vertrauensvotum zum guten Theile von Deputirten ausging, welche mehr der Noth gehorchten, als dem eigenen Trieb. Mit Ausnahme der Republikaner wollte offenbar Niemand das Cabinet wirklich stürzen. Die 29 Stimmen, welche direct das Vertrauen verneinten, gingen ausschließlich von jener Gruppe aus. Man sagte sich, daß ein Wechsel der Regierungsmänner gerade in diesem Augenblicke allenthalben in Europa einen schlechten Eindruck hervorbringen würde, da die Politik des Herrn Mancini die diplomatische Isolirung Italiens nicht nur eben hatte verschwinden lassen, sondern das Land zu einem hervorragenden Factor der europäischen Friedenspolitik gemacht hatte; da ferner die glückliche Hand des Ministeriums sich eben in dem schnellen und günstigen Abschlusse des Handelsvertrags mit Deutschland zeigen konnte.

Diese Erwägungen mögen es gewesen sein, welche die äußerste Rechte ebenso wie die Führer der alten „historischen Linken“ trotz der stürmischen Reden der letzteren schließlich dahin führten, nicht gegen das Cabinet zu stimmen. Die Gegenstände sind indessen nur so lange vertagt, als die Stimmabgabe gegen die jetzige Politik nicht mehr mit der Leitung der auswärtigen Staatsangelegenheiten in Zusammenhang gebracht werden, sondern auf rein interne Fragen beschränkt werden kann. Die 109 Stimmen der Linken, welche trotz der entschiedenen

Feuifleton.

Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeld. (16. Fortsetzung.)

So hatte es denn wieder einen recht lebhaften Winter für die wohlhabende Bürgergesellschaft von Noisburg gegeben, und Else war dadurch in eine recht peinliche Lage gekommen. Will man in der großen Stadt Jemand nicht sehen, will man sich aus seinem gewohnten Kreise zurückziehen, so ist das leicht bewerkstelligt; eine Welle des großstädtischen Lebens wirft Menschen zusammen, eine andere spült sie auseinander; es können Jahre vergehen, ehe man aus dem Strome einmal wieder ein Gesicht aufzufinden sieht, das man zu einer andern Zeit täglich erblickte.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in einer kleinen Stadt; hier läßt sich nicht ausweichen, hier kann der Abbruch eines gefelligen Verkehrs, der sich in der Großstadt in der glattesten Form vollzieht, nur durch einen Act der Feindseligkeit geschehen, hier ist man mit einander „böfe“, während man sich dort stillschweigend ignorirt. Hier kann eine ausgeübene Verlobung dem einen Theile den ferneren Aufenthalt in der Stadt unmöglich machen, hier kann man sich nicht aus dem Wege gehen, wenn selbst von beiden Seiten der Wille dazu vorhanden ist.

In dem vorliegenden Falle verhielt sich das noch nicht einmal so; Else wollte Fritz ausweichen, er dagegen suchte jede Gelegenheit auf, mit ihr unangenehmzutreffen, kein Wunder, daß ihm das gelang. Zu seiner unangenehmen Ueberraschung gewann er nichts dadurch. Er hatte es sich so leicht gedacht, die Mißstimmung zwischen sich und Else wieder zu verschärfen, sie konnte ihm ja nicht ernstlich zürnen, und zudem hatte er auch gar nichts begangen, um ihren Zorn zu verdienen. Daß er ein lustiger Burfisch war, der gelegentlich einmal über die Straße schlug und einen tollen Streich nicht scheute, wußte sie, ja, sie hatte ihn selbst gesagt, daß ihr gerade sein freies, lediges Wesen gefalle.

Das hatte nun auch seine Wichtigkeit, ob seiner tollen Streiche grockte ihm Else nicht, sondern im Gegentheil wegen des sogenannten vernünftigen, den er begangen haben sollte. Sie konnte es ihm nicht vergeben, daß er, während er ihr Liebe geschworen, gleichzeitig Umschau nach einer andern Braut gehalten hatte.

„Er hat sich eine Zwischmühle offen halten wollen,“ sagte sie zu Jerta, die, gerührt von des jungen Mannes unablässig wiederholten Versöhnungsversuchen, die schmollende Freundin zu begütigen unternommen hatte. „Eine Frau mit Geld braucht er; bekam er dort die Reichere, so nahm er sie, wies sie ihn ab, so blieb ich ihm sicher.“

„Aber, Else, woher weißt Du das?“ wandte Jerta ein. „Das sind doch nur Gerüchte.“

„Und woher weißt Du, daß es anders ist?“ entgegnete sie eigen-sinnig, „von Fritz selbst? Der überzeugt mich nicht mehr. Wenn ich glauben sollte, daß es ihm um mich zu thun ist, und nicht um mein Geld, müßte ich andere Beweise seiner Liebe haben, als nur seine Worte.“

Dabei blieb sie, um so fester und trotziger, je tiefer sie selbst dabei litt. Als Fritz endlich einsehen mußte, daß alle seine Bemühungen, Else zu verschöhnen, fruchtlos blieben, ward auch er trotzig, gab sich den Anschein, als existire sie für ihn nicht mehr und lachte und jubelte am ausgelassensten, wenn er sich von ihr beobachtet wußte. Das hinderte aber nicht, daß er in seinem Herzen nicht nur die Hoffnung, sondern den festen Entschluß barg, sie doch noch zu gewinnen. Else's Zärnen war ihm ja nur eine neue Form für ihre Liebe.

Fritz beurtheilte das junge Mädchen sehr richtig. Else hatte seine Annäherungsversuche schroff vereitelt, und nun er ihr den Willen that und sich fern von ihr hielt, war sie unfähig unglücklich. Am liebsten hätte sie sich vor aller Welt verborgen gehalten und selbst Jerta und Hermann nicht mehr gesehen, aber das ließ ihr Stolz nicht zu. Die Leute sollten nicht sagen, sie gräme sich um Fritz Behnede, am wenigsten durfte er selbst wähen, sie könne nicht glücklich sein ohne ihn. Sie fehlte bei keiner Festlichkeit, war die Ausgelassenste von Allen — und

rif, nach Hause gekommen, die Blumen aus dem Haar, trat darauf und durchweinte die Nacht.

Otto rieb sich die Hände, denn er meinte, sein Weizen stehe in der schönsten Blüthe. Hermann war in der That jetzt wie Else's Schatten. Zu allen Lustbarkeiten schleppete sie den jungen Lehrer mit, und da sie es so wollte, folgte er ihr willig, obgleich er sich dort unbehaglich fühlte und sich der traurigen Figur, die er spielte, wohl bewußt war. Else brauchte ihn als Schutzwehr gegen jede etwaige Annäherung von Fritz Behnede, nicht minder aber als Stütze für sich selbst und als dedenden Schild gegen die forschenden Blicke Anderer. Kein Wunder, daß man sie und Hermann als Verlobte zu betrachten anfing und daß ihr Vater nochmals gefragt wurde, wie denn die Sache eigentlich stände.

Harnisch, der sich in das wechsel- und widersprüchsvolle Betragen seiner Tochter gar nicht finden konnte, nahm daraus den Anlaß, mit ihr wiederum über Hermann zu sprechen, er erhielt jedoch die Antwort: „Noch nicht, noch nicht, Vater! Was gehen uns denn die Leute an? Laß mich doch meine Jugend genießen und tanzen und fröhlich sein.“

„Bist Du's denn auch, Kind?“ fragte er besorgt. „Du siehst mir oft gar nicht danach aus.“

„Doch, doch,“ schmeichelte sie, „sei um mich ganz ohne Sorge; was hast Du nur für Eile, mich unter die Haube zu bringen, der Hermann läuft mir nicht fort.“

„Auf Hermann ist auch noch nicht die Welt gebaut,“ sagte er in seinem Stolz auf sein Kind und sein Vermögen und blickte der schlanken Gestalt nach, die trällernd davon hüpfte.

„Mädchenlaunen,“ beschwichtigte er sich, „es wird schon alles in die Reihe kommen, mit der Zeit pflückt man Rosen.“

Es entsprach seinem etwas bequemen Wesen, die Dinge sich von selbst entwickeln zu lassen. Zudem war es ihm gar nicht unlieb, daß Else viel nach außen lebte und ihn weniger genau beobachtete, als es sonst in ihrer Art lag; auch an ihm zehnte eine geheime Sorge, welche er der Tochter gern verborgen halten wollte. —

Zurückweisung des Amendemens Niceli durch den Ministerpräsidenten sich dennoch nicht auf die Seite des Herrn Depretis bei dieser ersten Abstimmung stellten, sind ein deutlicher Fingerzeig hierfür. Denn außer diesen hundertundneun Männern ist noch eine große Anzahl in der Mehrheit vorhanden, welche nur aus dem einen Grunde auf die Bestätigung des alten Programms der Linken verzichtete, weil sie augenblicklich auf alle Fälle dem Premierminister keine Schwierigkeiten bereiten wollte. Hierzu kommt noch, daß bei dieser so überaus wichtigen Abstimmung 130 Deputirte überhaupt nicht auf Montecitorio erschienen. Es waren darunter so hervorragende Persönlichkeiten, wie der langjährige Führer der Rechten, der ehemalige Ministerpräsident Sella, welcher, trotz seiner dauernden Anwesenheit in Rom, nicht ein einziges Mal den Parlamentsaal betrat, trotzdem gerade er es war, der vor zwei Jahren den ersten Versuch einer Verschmelzung der Rechten und der Linken unternommen hatte.

Es liegt noch ein weiteres charakteristisches Symptom vor, das nicht übersehen werden darf. Die oben mitgetheilten Neben des Justizministers Zanardelli und des Ministers der Bauten Vaccarini lassen erkennen, daß diese Herren es vorgezogen hätten, auf das Programm der Linken durch die Vertrauensklärung direct festgenagelt zu werden. Der Unterrichtsminister Vaccelli steht auf demselben Standpunkt. Man nahm daher in Rom an, daß diese Herren ihre Entlassung geben und in die Reihen der „historischen Linken“ zurücktreten würden. Die römischen Blätter bestätigten nun diese Annahme. Inzwischen scheint es den Bemühungen von Depretis, der den Eindruck der Demission dieser entschiedensten Fortschrittler im Lande fürchtet, gelungen zu sein. Die Herren vorläufig zum Bleiben zu bewegen. Wenigstens versichert jetzt ein Telegramm der officiösen italienischen Telegraphenagentur, daß Zanardelli und Vaccarini ihre Entlassung bisher nicht eingereicht haben.

Diesen Erfolg kann Depretis nur durch die bündigsten privaten Erklärungen erreicht haben, daß es ihm gar nicht einfallt, von dem alten Programm der Linken abzugeben. Die gleiche Erklärung hat er auch in der Kammer öffentlich abgegeben. Und dennoch wird man sagen müssen, daß zunächst sein Auftreten nur der Rechten, welche bisher erstorben zu sein schienen, Erfolg gebracht hat. Zudem er das Vertrauen ohne die Betonung des fortschrittlichen Programms verlangte, hat er der Rechten die Concession gemacht, die Forderungen dieses Programms zu vertragen, und es will dabei wenig besagen, daß er diesen Forderungen eine platonische Liebeserklärung macht und sie theoretisch fortbestehen läßt.

Wenn der Ministerpräsident die Absicht hat, welche ihm das Gerücht zuschreibt, nach einiger Zeit mit dem ganzen Cabinet die Entlassung zu nehmen, um alsdann als der nunmehr designierte Vertrauensmann der Kammer ein theilweise neues Ministerium zu bilden, so wird er nicht umhin können, die neuen Elemente aus dem nach rechts neigenden Centrum zu suchen. Die Concessionen an die Rechte sind allerdings in Italien nicht so schlimm, wie sie anderwärts wären. Denn die Vorbedingung für die ganze Annäherung bildet die vernünftige Praxis der italienischen Parlamentarier, niemals gesetzgeberische Reaction zu treiben. Die einmal eingeführten Reformen werden jederzeit von den ursprünglichen Gegnern rückhaltlos acceptirt. Der Umschwung würde nur in einer anderen Handhabung der Verwaltung und in einem Stillstand der politischen Reformen eintreten.

Der eigentliche Zweck der langen Debatte, nämlich eine programmatische Klärung der Parteien herbeizuführen, ist nicht erreicht worden. Derselbe wird vielleicht eintreten, wenn die alte Linke Initiativevorschlüge über Erweiterung der Selbstverwaltung und Diäten an die Abgeordneten über kurz oder lang einbringen wird. Alsdann erst kann es sich zeigen, ob die Rechte zu fortschrittlicheren Auffassungen oder ob ein Theil der Linken zu den Ideen der Moderaten bekehrt worden ist. Nur an konkreten Fragen der inneren Politik, welche ohne Rücksicht auf außerhalb der Sache liegende Bedenken gelöst werden können, wird es sich entscheiden, ob Herr Depretis, welchen die „historische“ Linke einst nach dem Tode Rattazzi zu ihrem Führer erwählte und als ihren Vertrauensmann proclamarie, unter dem Scheine eines fortschrittlichen Cabinets nach den Grundfragen der Rechten regieren will, oder ob er in Wahrheit noch derjenige volksthümliche Politiker ist, der er einst gewesen.

Ein Resultat aber hat die lange Debatte dennoch gezeitigt. Sie hat dargethan, daß die ungeheure Mehrheit des italienischen Volkes, Rechte und Centren und Linke, die Institutionen des Landes unter dem Schutze des verfassungstreuen, lokalen Fürstenthums von Savoyen wahrhaft gefestigt seien und dieselben vor allen Angriffen der verbündeten Utopisten, Republikaner und Frequentisten bewahrt wissen will.

### Ungarn.

Budapest, 24. Mai. Betreffs Abstellung des Hausirhandels mit Gold- und Silberwaaren gedenkt — wie „Nemzet“ erfährt — der Finanzminister an kompetenter Stelle Schritte zu thun. Den Minister leitet hierbei die unzulässige Thatsache, daß dieser Hausirhandel die Industrie der Gold- und Silberarbeiter empfindlich schädigt und auch dem Staatsgefälle Abbruch thut, da auf diesem Wege auch unpunctirte Waaren verkauft werden. Ueberdies steht der mehr erwählte Handel sowohl mit dem Hausirpatent vom Jahre 1852, als auch mit den dies-

Jahresnacht war herbeigekommen, und der Schluß der frühlichen Winterzeit sollte durch einen Maskenball gefeiert werden, zu dessen Veranstaltung sich, was seit dem nivellirenden Jahre 1848 nicht gechehen war, der Club, die geschlossene Gesellschaft der Honoratioren und das Kränzchen, die der wohlhabenden Bürger, vereinigt hatte.

Seit Wochen waren alle Schneiderinnen, Näherinnen und Putzmacherinnen Rosburgs in einer feberhaften, geheimnißvollen Thätigkeit gewesen, eine lebhafteste Correspondenz war mit der nächstgelegenen großen Stadt geführt, zahlreiche Pakete waren durch die Post ausgeliefert und hinter fest verschlossenen Thüren geöffnet worden. Die wahrheitsliebenden Menschen hielten es für erlaubt, ihre nächsten Freunde und Verwandte zu hintergehen, überzeugt, daß diese ihnen den Betrag mit Zinsen zurückgeben würden.

Endlich war der lang erwartete und vorbereitete Festabend angebrochen. Der Saal des Rathstellers, des ersten Gasthauses der Stadt, war eigens für den Maskenball neu hergerichtet und mit Vorhängen und Draperien, rothem Ziß und weißem Moll decorirt worden. Die beiden Kunsthändler des Ortes hatten ihren ganzen Vorrath an Masken, Orangen, Granaten und Coniferen in Kisten hergeschleppt, um eine Art von Wäldchen herzustellen, hinter dem verborgen das Orchester saß, welches den Eintritt jeder hervorragenden Maske mit einem schmetternden Tusch begrüßte. (Fortsetzung folgt.)

### Eine moderne Manie.

(Fortsetzung.)

Doch, ernsthaft gesprochen: Wenn eine Institution so populär geworden ist wie die Vorlesungen für ein gemischtes Publicum, dann verlohnt es sich wohl der Mühe, sie auf ihre Berechtigung hin zu prüfen, sich zu fragen, ob sie heilsam, schädlich oder gleichgültig sei. Wenn wir das thun sollen, dann müssen wir vor Allem feststellen, daß die Scheidelinie zwischen Vorlesungen und Vorträgen nicht scharf genug gezogen wird. In der Vorlesung theilt jemand Gedanken, Ansichten,

bezüglichen Bestimmungen des Gesetzartikels XXX: 1878 in schreiendem Widerspruch.

Prag, 22. Mai. Der „Politik“ zufolge wurde Fürst Karl Aueršperg seitens des conservativen Adels aufgefordert, den Aufruf zum fünfzigjährigen Priester-Jubiläum des Cardinals Fürsten Schwarzenberg mitzuunterzeichnen, damit die Achtungsbezeugung sich als vom ganzen Adel ausgehend kundgebe. Aueršperg lehnte sich für wie für seine Parteigenossen jede Theilnahme an einer Demonstration zu Gunsten des Cardinals unbedingt ab. — Die Wahlen des Großgrundbesitzer für den aufgelösten Landtag finden am 3. und 4. Juni statt. — Angesichts der Ausschreitungen gegen die Juden in mehreren czechischen Orten des westlichen Böhmens, welche nach übereinstimmenden Berichten durch die in czechischer Uebersetzung massenhaft verbreitete Broschüre Kofling's hervorgerufen wurden, warnen die „Narodni Listy“ vor Hejereien gegen die Juden. Die Heje sei gefährlich und geeignet, die Interessen der czechischen Nation zu schädigen. Die „Narodni Listy“ nehmen die Juden in Schutz, weil dieselben den Czegen zum Siege in der Budweiser Handelskammer verholfen. Herrn Kofling wird von den „Narodni Listy“ hart zugelegt.

### Ausland.

Berlin, 22. Mai. (Sitzung des Reichstages.) Der Finanzminister lehnt die Beantwortung der Interpellation Johannsen's betreffs der Wiederaufnahme der Norddeutschen Ostprenten in den Staatsverband ab und erklärt, der Bundesrath werde auch an der etwaigen Debatte nicht theilnehmen. Während Johannsen das Wort nimmt, verlassen sämtliche Mitglieder des Bundesrathes den Saal. Nach kurzer Debatte über die Kompetenz des Reichstages in dieser Frage wird die Angelegenheit verlassen.

Rom, 22. Mai. (Sitzung der Kammer.) Depretis theilt mit, er habe in Folge der Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Cabinets dem Könige die Demission seiner Collegen überreicht. Der König beauftragte ihn mit der Neubildung des Cabinets. Die Minister bleiben zur Erledigung der Geschäfte auf ihren Posten. Die Kammer vertagte sich auf Ansuchen Depretis' bis zum 30. Mai. — Der „Moniteur de Rome“ gibt seinem Ertraunen darüber Ausdruck, daß der Text der letzten preussischen Note an den Vatican, eines Documentes daher, welches von den vorausgegangenen Verhandlungen keine Notiz nimmt und sogar Fragen zu verräthen beweist, in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ publicirt wurde. Der „Moniteur de Rome“ sagt, diese theilweise und vorzeitige Veröffentlichung könnte zur Annahme führen, daß man die Verantwortung für den Ausgang der Unterhandlungen und das Obdase des gegenwärtigen so traurigen status quo auf den Vatican zu überwälzen suche.

Bukarest, 22. Mai. Die Kammer wurde heute eröffnet. Die Thronrede constatirt die Ruhe und Ordnung während der Wahlen; zählt die Acte der Regierung in der auswärtigen Politik auf, welche beweisen, daß die Regierung in der Erfüllung der vertragmäßigen Verpflichtungen und Verbindlichkeiten nicht verabsäumt habe und sagt, die Gesamtheit der Thatsachen erfüllt uns mit der unerwarteten Ueberzeugung, daß Europa keinen Eingriff in unsere Rechte als unabhängiger Staat machen wird und von uns nicht wird verlangen wollen, Beschlässe auszuführen, an denen wir nicht theilnahmen und welchen wir nicht zustimmen. (Wiederholter Beifall.) Der König ist überzeugt, die Kammer werde in der Wahlreformfrage eine Lösung finden, welche eine stärkere Garantie für das allgemeine Interesse bietet, mehr und mehr die Unabhängigkeit und die Moralität des Botums zu sichern geeignet sein wird.

### Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 26. Mai.

— Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den Manipulations-Diurnisten und diplomirten Volksschullehrer Dominik Kubicek zum unbeholdeten Manipulations-Practikanten ernannt.

— Der Präsident des Kronstädter k. Gerichtshofes hat den Gefängnißwächter des Sarkaner k. Bezirksgerichtes, Gabriel Zuhab, zum Amtsdienere 2. Classe beim Zernerster k. Bezirksgerichte ernannt.

— (Die Frohnleichnam's-Procession) ist gestern wegen des regnerischen Wetters unterblieben; die Feierlichkeit wurde in der gedrängt vollen röm.-kath. Stadtpfarrkirche abgehalten.

— (Benefice.) Herr Bofa, eines der fast jeden Abend mitwirkenden und thätigsten Mitglieder der Dorn'schen Gesellschaft, ein denkender Schauspieler, der jede seiner Rollen zum Gegenstand eingehenden Studiums macht, nebstdem aber in seiner Eigenschaft als Regisseur sich unstreitig viele Verdienste um die Vorbereitung, Inszenirung und das Ensemble der zur Aufführung gelangenden Stücke erwirkt, hat morgen sein Benefice und dazu Willkommens feines Lustspiel „Die Neuerwählten“ (Reperitoirstück des k. Hofburgtheaters) gewählt. Den Besuchern des Theaters steht demnach ein wirklich genussreicher Sonnabend bevor, der himmelweit verschieden von den Samstagen ist, die am vorigen Mittwoch über die hiesigen Bretter gingen. Wir wünschen dem thätigen Schauspieler und unermüdet fleißigen Regisseur ein volles Haus.

Betrachtungen, Thatsachen mit, stellt er Vergleiche an, beschwört er Erinnerungen herauf, gibt er — und das ist das Bescheidende — seine eigene geistige Arbeit, drückt er persönliche Anschauungen aus, und je persönlicher diese sind, desto interessanter. In diesem Falle kommt beinahe Alles darauf an, was gesagt wird; wie der Vorleser es sagt, das steht in zweiter Linie. ... Im Vortrage reproducirt jemand ein vorhandenes dichterisches Werk, sei es von ihm selbst oder von einem Anderen verfaßt; er glaubt uns damit zu fesseln, entweder weil es noch ungebrochen ist oder weil er sich die Gabe zutraut, es uns durch die Art seines Vortrages zu verdeutlichen, uns mit dem erhöhten Verständnisse erhöhten Genuß zu verschaffen. Hier ist es am wichtigsten, wie der Vortragende spricht, denn mit vollendeter Kunst vermag er auch dem Gewöhnlichen einen gewissen Reiz abzugewinnen. Für den Vorleser steht der Stoff obenan, für den Vortragenden die Form. Bestitzt Jener auch die Gabe des Ausdrucks, der Mimik, der Gestik, und ist dieser auch glücklich in der Wahl seiner Aufgaben, so entsprechen Beide den höchsten Anforderungen, die man an sie stellen kann. Für mein bescheiden Theil möchte ich den Vorlesungen einen hervorragenderen Rang anweisen als den Vorträgen, obwohl diese die Anciennität für sich haben. Barden, Minnesänger, Troubadours und Abapfoden begründeten diese Gattung. Das edle Sängerpaa, von dem Uhlund berichtet, „der Ein“ in goldenen Voden, der Andre grau von Haar“, würde heutzutage nicht riskiren, von einem Könige abgewiesen zu werden, sondern in einem fashionablen Saale „Recitationen“ veranstalten, „Cerclesig drei Gulden“, „Parquettsige zwei Gulden“ u. s. w. Um so viel practischer als sein College Homer hat Wilhelm Jordan es gemacht! Zwei Welttheile hat er durchzogen, für klingendes Geld seine Stabreime declamirt und sich aus dem Erträgnisse eine behagliche Existenz bereitet, die nicht im mindesten an das mit Hunger und Kälte verschärfte Dichtereleben, wie es in den Büchern steht, erinnert. Vor ihm hat Holtei mit Recitationen viel Glück gemacht. Boz Dickens feierte mit dem Vorlesen seiner Werke große Triumphe. Es ist also nichts Neues, daß Dichter ihre Schöpfungen mündlich mittheilen. Freilich ist nicht ihnen Allen die

— (St. Urbani) nennt man den heutigen, als besonders wichtig bekannten Tag. Diese Benennung verdankt er Pappi Urban I., zu dessen Ehren er so getauft wurde. Pappi Urban, als Erster unter den acht Päpsten gleichen Namens, bestieg den römischen Stuhl im Jahre 223, und unter Alexander Severus soll er 230 den Märtyrertod gestorben sein. Urbani ist ein wichtiger Tag zunächst für den Weinbauer und somit auch für den Weintrinker.

Sanct Urbani Sonnenschein,  
Gibt es viel und guten Wein.  
Sanct Urban bell und rein,  
füllt die Fässer ein.

So sagen wenigstens die alten Wetterregeln über ihn aus. In den Wein-gegenden liegt der Bauer denn auch häufig schon in der Frühe des Tages auf dem Aushug und beobachtet aufmerksam die Constellation der Wolken-schichten, um sich von vorneherein ein Bild zu construiren, wie Sanct Urbani verlaufen wird. Nach einer anderen alten Wetterregel wird dem Urbanstage jedoch noch ein weit allgemeinerer Einfluß zugeschrieben:

Am Urbanstage ganz ohne Regen,  
folgt ein großer Entsegen.

— (Diebstahl.) Aus einem Schoppen in der Reitschulgasse wurde, nachdem das Schloß erbrochen worden, verschiedene Wäsche und Kleidung, die meisten Stücke für Kinder von 2 und 10 Jahren, entwendet.

— (Selbstmord.) Gestern 5 1/2 Uhr Morgens wurde am Main der städtischen Baumschule gegenüber dem Franz Josephs-Bürgerpitale ein anständig gekleideter Mann im Alter von beiläufig 33 Jahren todt aufgefunden. Derselbe hatte sich durch einen Schuß entleert. Seine Identität konnte nicht sofort ermittelt werden; es wird vermutet, daß der Unglückliche ein Handlungscommis aus Meidach sei.

— (Todesfall.) Der berühmte Encyclopädist und Herausgeber von „Chamber's Journal“, William Chamber, ist in Edinburgh im Alter von 83 Jahren gestorben.

— (Selbstmord.) Der Karlsburger Selcher und Schankwirth Simon Szokolos ist vor einigen Wochen verschwunden; er hatte ein Schreiben zurückgelassen, worin er seiner Familie anzeigte, daß er seinem Leben in den Fluthen des Maros ein Ende machen werde. Man suchte sofort allenthalben nach ihm, ohne eine Spur zu finden und wußte, er werde es bei der Drohung bewenden lassen, allein am 19. d. wurde sein Leichnam bei Soborsin vom Maros ausgeworfen; derselbe war zwei volle Wochen im Wasser gewesen. Die hinterbliebene Familie befindet sich in großem Elend.

— (Mord.) Auf dem Wege von Karlsburg nach Borband wurde Edmund Bröpler, Notarsadjunct im leteren Orte, von zwei Bauern, Namens Peter Marginean und Georg Drimberan, welche sich im Karlsburger Telek-Hain einen Brantweinrauch angetrunken hatten, am 21. d. angefallen, zu Boden geschlagen und auf graumale Art ermordet. Der Ermordete diente im bosnischen Feldzuge als Officierstellvertreter und wurde am rechten Bein zweimal verwundet. Der allgemein bedauerte junge Mann hatte als absolvirter Forstakademiker in Balde eine anständige Anstellung in Aussicht.

— Ueber denselben Fall wird uns aus Karlsburg, 23. d., geschrieben: Heute wurde der in Borband wohnende Notarsgehilfe und Oberjäger in der Reserve Bröpler zu Grabe geführt. Derselbe wurde vorgestern Nachts gegen 10 Uhr auf dem Heimwege von hier nach Karlsburg von zwei römischen Burschen auf der Landstraße angefallen und zu Tode geprügelt. — Die beiden Strolche hatten in einem Wirthshause an der Landstraße mit einem hiesigen Kutscher Streit bekommen und machten sich über den Kutscher her, der glücklich die Flucht ergriff und gegen Borband entfloß. Die beiden Burschen, dadurch noch müthiger gemacht, beschloßen, den ersten besten, den sie treffen würden, an Stelle des Entflohenen todtzuschlagen. So erreichten sie den nichts Böses ahnenden Jäger-Reservisten, der vor kurzem aus Bosnien gekommen war und in Folge einer Schußwunde etwas hinkte. Diesem schlugen sie mit ihren Stöcken die Zähne ein, dann spalteten sie ihm das Haupt und schlugen noch lange erbärmlich auf ihr vergebens nach Hilfe rufendes Opfer ein und ließen es dann in seinem Blute liegen. Ein alter Gärtner an der Straße hörte die Hilferufe, getraute sich aber nicht hervorzukommen; ebenso hörte dies auch der entflozene Kutscher in seinem Verstecke. Der Kutscher machte gleich die Anzeige, aber leider doch zu spät, denn als der Unglückliche Morgens um 5 Uhr, ins Spital geführt wurde, war er bereits todt. Die angezeigten zwei Bauernburschen aus einer Vorstadt Karlsburgs wurden gestern früh gleich eingekerkert und mit gefesselten Händen dem Gerichte eingeliefert.

— (Zur Untersuchung wegen der Ermordung Georg v. Majlath's) wird aus Budapest, 22. d. berichtet: Heute Mittags erschien der k. Ober-Staatsanwalt Rozma im Fortunagebäude, um sich von den Fortschritten der Untersuchung in der Affaire der Ermordung des Juchas Curias Majlath persönlich zu überzeugen. Er begab sich zu diesem Behufe zum Vice-Präsidenten Kriß und zum Staatsanwalt Böth und schließlich auch in das Bureau des Untersuchungsrichters Toth, der aber gerade mit der Vernehmung des Inquisiten Javor beschäftigt war. Der Ober-Staatsanwalt sprach mit dem assistirenden Untersuchungsrichter Nikolaus Gyurly und hat sowohl diesem, als auch dem Leiter des Strafgerichtes gegenüber dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Procedur der Untersuchung möglichst abgekürzt und die bereits vorhandenen und etwa noch zu beschaffenden Daten gesammelt werden mögen,

Gabe des Wortes verließen. Man weiß, wie schrecklich Schiller war, wenn er der persönliche Dolmetzch seiner Muse sein wollte. Als er im Jahre 1782 seinem Freunde Meyer und einigen Schauspielern in Mannheim „Fiesco“ vorlas, hatten sich nach dem zweiten Act die meisten Zuhörer stumm verloren. Schiller las nicht weiter, er gewahrte die traurige Wirkung seines Gedichtes, und da er sich unverständlich glaubte, dachte er einen Augenblick daran, selbst die Bühne zu betreten, da — nach seiner Meinung — Niemand so declamiren konnte, wie er. Meyer hat sich das Manuscript über Nacht aus, und bald überzeugte er sich, daß er ein Meisterwerk vor sich habe, und daß „nur Schiller's schwäbische Aussprache, und die verwünschte Art, wie er Alles, selbst die scenarischen Bemerkungen, in demselben hochtrabenden Tone herjage“, schuld daran war, daß das Stück als elende Stümperei erschien. Bei Madame Necker, der Mutter der Madame de Staël, machte der damals noch obscure Bernardin der Saint-Pierre den Versuch, sein „Paul und Virginie“ vorzulesen. Aber sein Organ reichte nicht aus. Man gähnte bald, und als einer der Zuhörer drede gab, seinen Wagen vorfahren zu lassen, war er mit der Vorlesung zu Ende. ... So liegen die Beispiele sich in's Unendliche fortsetzen, welche dartun, daß viele Autoren sich selbst die ärgsten Feinde sind, wenn sie sich nicht damit begnügen, ihre Werke zu schaffen, sondern sie auch persönlich interpretiren wollen. Einzelne Autoren besitzen ausgeprochenes Vorleser-Talent, unter den Lebenden in deutschen Landen Heinrich Laube, der selbst die zartesten Mädchenrollen reizvoll wiedergibt, in Frankreich Victorien Sardou, von dem ein bekannter Kritiker sagt: „Für die Künstler, denen er Rollen bestimmt, ist es eine Freude, diese von ihm lesen zu hören. Er verdolmetzcht, er „detaillirt“ sie in außerordentlicher Weise. Seine Stimme schmiegt sich den Intonationen aller Figuren an. Er malt mit der Stimme sogar die Decorationen, er zeigt sie, er macht sie Einem sichtbar“ ... Das ist eine seltene, aber köstliche Gabe. (Fortsetzung folgt.)

damit bald Beschluß g in die ein erschoßt d legenheit er schloß er hatte, viel schloßel's gewesen, geschchen, Staatsam ganz trau hier!“ Al sich wohl sagte fleit wurden r und um Im Michael und Spitz fudungsgr Allen, m 28. März ihm der Piely wi als die S ihm sagte, Palais M aber imm Piely, unter der brechend, J u dex O Protocoll van beugte P Mord-Dr fassenen Mitwiffen sich immer gegen den zu seinem nauigfeit vor Auge enger um nichts me Wasser, unterbroc hatte Un Spangar's Schling sch n ü r belastende wird über Nachforsch in seiner da dasfel Nach Pit des Unter feiten ber den Gestä — das hat i der einen Der jung nahm ein um einen seinem S Stellen u und Deta welcher m Leide vor Unter An zu Nichts Wissenich einem A — famojen Z einige Ze Jahre lan leben zur Vorberren zogen, und Minister pette begl festlichkeita geschaut, — Schwester jährlche die Rente bald Sa Schwester Françoise dafür, de dem Geje nur den monach le Das Tri Lia und Appellatio allen Pu Schwester — Giteffe „Comédie unter Gd ihrer lan der Akad aber diese Demiffion zur Len nungsbed Selbstver Comédie Herr Wi debit, n soll, welc

zu wichtig zu dessen den acht ihre 223, gestorben nuer und  
Wein- Tages Wolken- e Sancte wird dem eben:  
Fulgasse fche und en, ent-  
im Main erspitale ren tobt Seine bet, daß  
Peraus- inburgh  
Schank- er hatte daß er e. Man en 19. d. derselbe Familie  
borband n zwei läge sich hatten, me Art fficiers- t. Der demifer  
23. d., fe und wurde er nach gefallenen Wirths- ommen ergriff fender Stelle Böses ommen gen sie Haupt ufendes alter nicht seinem och zu geführt n aus n und  
Georg ittage am sich ordnung sich zu anwalt toth, häftigt ungs- weiter ch die rphan- öngen,  
war, ls er rn in t die bahte anden reten, ie er. eugte ller's st die age", n... der sein aus. agen ließen viele amit tiren lent, die rien enen ren. seine malt nem

damit bald ein Anklage-Antrag gestellt, beziehungsweise damit ein Anklage-Verfügung gefällt werden könne. Hierauf begab sich der Ober-Staatsanwalt in die einzelnen Zellen der Inquisiten, mit denen er einige Worte sprach. Spangas sieht von den letzten Verhörten, die er bestanden, noch ganz erschöpft aus. Als ihn der Ober-Staatsanwalt fragte, ob er bei Gelegenheit seiner Verhaftung in Pressburg den Polizei-Inspector Schwingerschlagel erschließen wollte, antwortete er, daß er keineswegs diese Absicht hatte, vielmehr sei er sofort, als er die verhängnisvollen Worte Schwingerschlagel's: „Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes!“ gehört, entflohen gewesen, seinem Leben ein Ende zu machen und es sei nur durch Zufall geschehen, daß die Kugel ihr Ziel verfehlte. — Pitely fragte der Ober-Staatsanwalt, wie er sich in seiner Zelle befinde. Derselbe antwortete ganz traurig und niedergeschlagen: „Schlecht, sehr schlecht fühle ich mich hier!“ An Verecz richtete der Ober-Staatsanwalt die Frage, ob er sich wohl noch seiner erinnere. Verecz schlug die Augen nieder und sagte kleinlaut: „Nein, gnädiger Herr, ich erinnere mich nicht.“ Hierauf wurden noch die Zellen der Inquisiten Kalai und Szautner besichtigt und um 1 Uhr verließ der Ober-Staatsanwalt das Fortunagebäude.

Im Laufe des heutigen Nachmittags wurde das Verhör mit Michael Olah-Pitely vorgenommen. Die Untersuchungsrichter Toth und Gyürhy lösten einander bei demselben ab. Vorerst nahm Untersuchungsrichter Toth mit Pitely das Verhör vor. Er fragte ihn vor Allem, wo er am Tage der Ermordung Georg v. Majlath's, am 28. März, gewesen und als Pitely ausweichende Antworten gab, hielt ihm der Untersuchungsrichter die Details seiner Zusammenkünfte vor. Pitely winkte förmlich, aber blieb beharrlich bei seinem Leugnen. Auch als die Schlüssel ihm vorgelesen wurden und der Untersuchungsrichter ihm sagte, daß Verecz am besagten Tage einen Zettel vom Fenster des Palais Majlath herabwarf, sagte Pitely, wohl mit ersterbender Stimme, aber immer: Nein. — In später Abendstunde hat Michael Olah-Pitely, nachdem das Verhör bereits 4 1/2 Stunden gedauert hatte, unter der Wucht des gegen ihn angehäufte Beweismaterials zusammenbrechend, vor dem Untersuchungsrichter Toth gestanden, daß er den Judex Curiae ermordet habe. Das Geständniß wurde sofort zu Protocoll genommen.

Vange bedurfte es, ehe der übrigens seit dem letzten Sonntag gebeugte Pitely, dem ja die schrecklichste und grausamste Rolle in diesem Mord-Drama — die unmittelbare Thäterschaft — zufiel, zu einem umfassenden Geständniß bewegen werden konnte. Anfangs Alles, auch die Wittwenschaft des Mordes hartnäckig in Abrede stellend, verwickelte er sich immer mehr in Widersprüche; als er die Nothwendigkeit einsah, sich gegen den ihn belastenden furchtbaren Verdacht reinzuwaschen, und als zu seinem Entsetzen der Untersuchungsrichter ihm mit erschreckender Genauigkeit alle Details seiner Zusammenkünfte und der Mordthat selbst vor Augen hielt und den Ring der Beweisführung immer enger und enger um ihn zog, da fühlte und wußte Pitely, daß das Leugnen ihm nichts mehr nütze, und einer Ohnmacht nahe, verlangte er ein Glas Wasser, was ihm auch gereicht wurde. Dann gab er, von Weinen unterbrochen, mit heiserer, gebrochener Stimme langsam bei und schließlich hatte Untersuchungsrichter Toth die volle Befriedigung der Ausfragen Spangas's. Pitely gestand, daß er dem Judex Curiae die Schlinge um den Hals geworfen und dieselbe fest zugegriffen habe. Auch bezüglich Favors brachte er mehrere schwerbelastende Thatfachen vor. Das Verhör währte 9 volle Stunden und wird über die näheren Details vorläufig noch aus Gründen der weiteren Nachforschungen tiefes Stillschweigen beobachtet. Gegenwärtig sitzt Pitely in seiner Zelle und — weint. Das Verhör mit ihm wird jedenfalls, da dasselbe manche Lücken aufzuweisen hat, noch ergänzt werden müssen. Nach Pitely kommt die Reihe an Verecz, der nach dem Dafürhalten des Untersuchungsrichters durch seine Verstocktheit die größten Schwierigkeiten bereiten dürfte. Derselbe hat selbstverständlich keine Ahnung von den Geständnissen seiner Genossen.

— (Als ein Märtyrer der Wissenschaft) zu sterben — das hat in Paris ein junger Student der Medicin zu Wege gebracht, der einen Selbstmord unter geradezu schauerlichen Umständen ausübte. Der junge Mediciner, der an einem unheilbaren Leiden dahinsiechte, nahm eine starke Dosis Morphium, jedoch mit Absicht nicht genügend, um einen sofortigen Tod herbeizuführen. Er öffnete sich hierauf mit seinem Scalpel zu drei wiederholten Malen die Brust an verschiedenen Stellen und nach jeder dieser Operationen schrieb er seine Empfindungen und Details über die Art seines Schmerzes nieder. Den Unglücklichen, welcher mit so furchtbarem Heroismus eine Selbstsecirung am lebendigen Leibe vorgenommen, fand man todt über seinem blutbesetzten Notizbuch. Unter Anderem hatte er die Worte niedergeschrieben: „Da ich im Leben zu Nichts nützlich sein kann, soll mein Tod wenigstens der pathologischen Wissenschaft dienen.“ Was ist die That des Mucius Scaevola neben einem Act so gräßlicher Energie?!

— (Gambetta's Koch.) Will man wissen, was aus dem famosen Trompette, dem Ex-Koch Gambetta's, geworden ist? Schon einige Zeit vor dem Tode seines Herrn und Meisters, mit dem er Jahre lang so innig verbunden war, hatte sich Trompette in's Privatleben zurückgezogen. Aber der Ehrgeiz ließ ihn nicht auf den erworbenen Lorbeeren ruhen. Trompette schloß sich nun einmal zur Politik hingezogen, und so wird er in Zukunft denn bei Waddington, dem ehemaligen Minister des Aeußern, das Ministerium des Innern verwalten. Trompette begleitet seinen neuen Herrn bereits nach Moskau zu den Krönungsfeierlichkeiten. Trompette, der so manche bombe vanille in der Nähe geschaut, zittert nicht vor den Bomben der Militisten.

— (Die weltberühmte Rachel) hatte testamentarisch ihrer Schwester Sarah Felly, Gräfinerin des „Cau de Jbes“, 5000 Francs jährliche Renten hinterlassen. Nach dem Tode dieser Sarah Felly sollte die Rente den unehelichen Kindern der großen Rachel zukommen. Sobald Sarah Felly verstorben war, protestirten jedoch die übrigen Schwestern Lia und Dinale (diese Letztere ist Societaire der „Comédie Française“) gerichtlich gegen die Testamentbestimmung; sie plaidirten dafür, daß diese Rente mit dem Absterben der begünstigten Schwester dem Gesetze entsprechend der Familie zufalle, und daß das Vermächtniß nur den Zweck gehabt habe, die rechtlichen Bestimmungen zu umgehen, wonach kein Vermächtniß zu Gunsten illegitimer Kinder Gültigkeit hat. Das Tribunal erster Instanz entschied zu Ungunsten der Schwestern Lia und Dinale Felly, die dann appellirten. Jüngst nun erkannte das Appellationsgericht zu Gunsten der Klägerinnen, deren Ansprüche in allen Punkten gutgeheißen wurden. Mr. Barboux hatte für die beiden Schwestern und Mr. Kenté für die illegitimen Kinder plaidirt.

— (Ein Beitrag zur Geschichte schauspielerischer Eitelkeit und Ehrsucht) kommt aus Paris. Der Soubrette der „Comédie Française“, Mlle. Bianca, war vor längerer Zeit, noch unter Gambetta, die Zusicherung gegeben worden, daß sie in Anbetracht ihrer langjährigen ausgezeichneten Dienste mit den Officiers-Insignien der Akademie bedacht werden würde. Da das „Journal Officiel“ bisher aber dieses Versprechen nicht rotificirte, gab die gekränkte Künstlerin ihre Demission. Dieser Umstand wurde sammt seiner Ursache von M. Perrin zur Kenntniß Jules Ferry's gebracht, welcher sich beeilte, der auszeichnungsbedürftigen Soubrette das Kreuz von Sanct Helena zu überreichen. Selbstverständlich bleibt Mlle. Bianca jetzt wieder im Verbanne der „Comédie Française“.

— (Ein Preis für Kindesliebe.) Ein Pariser Advocat, Herr Vincent, hat der Akademie Française eine Rente von 1500 Frs. erbittet, welche jedes Jahr als Preis einer Person zuerkannt werden soll, welche sich durch ihre Kindesliebe besonders ausgezeichnet hat. Der-

selbe Herr Vincent hat sich schon einmal zum Wohltäter der Pariser Kinder dadurch gemacht, daß er der Stadt Paris eine jährliche Rente zum Ankauf von Spielzeug für arme Kinder zum Neujahstage schenkte. — (Grob.) Der „Frank. Cour.“ läßt sich aus Würzburg über den dortigen Viehmarkt schreiben: „Norddeutsche Handelsleute waren nicht vertreten; in Folge dessen mangelte es an guten Gangschäfen.“

— (Ordenssieber im freien England.) Aus London wird geschrieben: Wir haben zu wiederholten Malen Gelegenheit gehabt, über das Ordenssieber uns auszulassen, daß seit einiger Zeit in allen Kreisen Englands großirt. Dieses ist besonders seit der Rückkehr aus dem ägyptischen Piktir der Fall. Medaillen sind seither ebenso gemein in den Lombard-Strassen, als Regentage. Officiere, welche ihre Kriegsdecorationen nur in Uniform tragen können, spreizen sich im Musti und im Frack mit Miniaturorden, mit Erlaubniß des Kriegsministeriums. Man ist für Hunde und anderes Vieh, das den Regimintern folgt, um Medaillen eingekommen. Dann melden sich die Capläne, welche die Truppen auf der ägyptischen Sprigtour begleiteten, und der geplagte Kriegsminister gab ihnen die Erlaubniß (in Gottes oder des — s Namen?), ihre Medaillen an die Chorröcke zu hängen. Bald darauf kam der Vorschlag, für Polizeibehörden einen besonderen Orden zu gründen. Kaum hatte man sich von dieser Uebererfassung erholt, so sollte — die Feuerwehr in ähnlicher Weise ausgezeichnet werden. Zu guter Letzt kommt nun der „königliche Nothe Kreuz-Orden“, eine Decoration, welche solchen Damen zuerkannt werden soll, welche im Felde in den Lazarethen gewirkt haben. Wir sagen zu guter Letzt, aber wir sind noch nicht zu Ende. Senker gibt es nicht viele, England hat nur einen, seinen Marwood, dessen Geschäft, Dank der irischen Wirren, recht flott geht. Einen Orden kann man für ihn nicht stiften, so verstell ein Herr in Brighton, der die Bescheidenheit hat, seinen Namen geheim zu halten, auf den Gedanken, ihm in Anerkennung seiner öffentlichen Dienste ein Ehrenschwert zu verleihen. Eine Seidenschmür wäre wohl eher am Plage gewesen. Einst existirte auch ein Orden für Schranzen. Allein als „John Brown“, der persönliche Diener der Königin, das erste Ehrenkreuz erhalten hatte meldete sich Niemand um das zweite. — (Der diplomatische Frack.) Ein neugeborener Attachs bestellte sich einen Frack. Als der Schneider ihn fragte, ob der Herr ihn nach englischem, französischem oder deutschem Schnitt gemacht wolle, antwortete der von der Wichtigkeit seiner diplomatischen Bedeutung ganz erfüllte junge Mann: „Wissen Sie was? Da ich bei keiner der Großmächte anstehen möchte, machen Sie mir ihn neutral!“

— (Moderne Amazonen.) Der „Pol. Cour.“ wird aus Konstantinopel geschrieben: Der Bali von Bittlis ordnete vor Kurzem in höherem Auftrage die statistische Zählung der Kurdenfrauen im Districte von Nizan an. Die Repräsentantinnen des schönen Geschlechtes in Nizan scheinen jedoch gegen solche statistische Aufnahmen eine unüberwindliche Abneigung zu hegen und beschloßen, das Zählungswert zu verhindern. Als der Kaimakam trotzdem unter militärischer Aufsicht zur Zählung zu schreiten begann, rückten an 500 wutentbrannte Kurden heran und schlugen den Kaimakam sammt seinen Soldaten nach einem Kampfe in die Flucht. Der Kaimakam verlangte behufs Ausführung seiner Mission die Entsendung militärischer Verstärkungen aus Bittlis. — (Ein beliebter Beleidter.) Die Frequenz im zoologischen Garten in London hat sich im Jahre 1882 um nicht weniger als 200.000 Besucher vermehrt. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß diese ungewöhnlich große Zunahme in der Zahl der Besucher dem Interesse zuzuschreiben ist, welches die Ueberstiedlung des durch seine Klugheit vielbekanntem und auch in der europäisch-amerikanischen Presse vielgenannten afrikanischen Riesenelphanten Jumbo zum Beginne des vorigen Jahres verursacht hatte. Das ist Beliebtkeit, alle Achtung.

— (Wein zweiter Sohn.) Mr. und Mrs. Finnigan von Chicago haben Europa bereist und sich unter Anderem auch zwei Stunden lang in München aufgehalten. „Nur zwei Stunden lang?“ fragt nach ihrer Heimkehr nach Chicago eine Freundin Mrs. Finnigan. „Dann haben Sie auch nicht eine der berühmten Münchener Bildergalerien sehen können?“ — „Oh, ich gebe nichts auf berühmte fremde Bilder“ erwiderte Mrs. Finnigan. „Sie wissen ja, mein zweiter Sohn, Johnny, malt selbst welche.“

— (Als Mutterblüthe deutsch-amerikanischer Jargon's veröffentlicht die „Südkalifornische Post“ folgendes „Frühlings-Poem“: Die Luft ist rein, der Himmel blau — Feig wird es endlich „anymoh!“ Die Knochen sich schon freudig ballen, Zeit ist es Zeit, bei ihr zu callen. „Komm, süßes Lieb, put an Dein Dress Und never meind das Pulver!“ Nice ist es draußen, laß Dir tellen. Wenn auch noch nicht die Blumen imellen. Hurrap! Laßt uns spazieren walken, Und dabei lweel von Liebe talken. Ich bit' Dich, tub' es nicht refuseu — Es ist so schön, im Frei'n zu schmusen! Anfangs mag sie etwas resisten. Doch später wird sie auf Dich listen — Aber wenn sie so Du hast gefestigt, Tut aut, daß sie nicht kalt Dir klätscht. — (Ein förmlicher „Handel mit Menschenfleisch“) scheint in dem Lande der Freiheit jenseits des Oceans aufzublähen. So wird von Boston „eingemacht Menschenfleisch“ in Petroleumsfässern versandt. Auf die Klage des Gouverneurs Butler in seiner jüngsten Botschaft hierüber gibt das dortige Journal zu, daß von 2800 Sterbefällen im Staatsarmenhaus 580 Leichen, dem Gesetze gemäß, in die Kliniken gewandert sein, allein ob die übrigen Leichen wirklich begraben worden seien, könne nur schwer oder gar nicht bewiesen werden. Der Vorsteher des Armenhauses gesteht auch zu, daß auf Wunsch der Harvard-College Leichen bei heißem Wetter in Petroleumsfässern verschickt wurden. Noch ärger scheint es in Jlimois herzugehen. Verschiedene Chicagoer Blätter besprechen nämlich die Art und Weise der Beerdigung der Leichen der Armen und führen an, daß der Warden des County-Hospitals gesagt habe, der County-Leichenbestatter Chaffie verkaufe jährlich 75 Procent der ihm zur Bestattung übergebenen Leichen an die medicinischen Schulen, was ihm eine jährliche Einnahme von mindestens 60.000 Dollars (252.000 Mk.) einbringe. Außerdem verschären Leute, welche den Armenfriedhof besucht haben, daß die Leichen daselbst so nachlässig begraben werden, daß häufig Todtenschädel und Gebeine bloßgelegt umherliegen.

— (Eine mysteriöse Flaschenpost.) Nach einer Mittheilung der „H. N.“ hat vor wenigen Tagen ein bei Glückstädt heimater Schiffer daselbst eine versiegelte Flasche gefunden, worin sich ein Zettel folgenden Inhaltes vorgefunden hat: „Boot Cyclopa“. Wir sind in größter Noth. Boot schwer led, ganz voll Wasser, kann jeden Augenblick kentern. Kein Schiff in Sicht. Feuerschiff Krausland in 20 Minuten Entfernung. Es wird schon dunkel. — am Pagenand vorbei. Ernst, Jepsen, Corraei, Louis. St. Pauli.“ — Ob wirklich vier Segler sich in der bezeichneten Gefahr befunden haben, oder ob hier, wie es häufig schon der Fall, ein schlechter Scherz vorliegt, müssen weitere Recherchen ergeben.

— (Was in Amerika von den Gesanglehrern gewünscht wird.) Mme. Cappiani schreibt in der Newyork Review „Musik und Drama“: „Es ist merkwürdig, was die Menschen für curiose Ideen haben über das Lehren und Studium des Gesanges. Als ich in Boston war, kam eine junge unverheiratete Dame zu mir, um ihre Stimme prüfen zu lassen; nachdem ich sie probirt hatte, fragte sie mich, wie viel Arten ich ihr lehren könnte in einer Lektion von 48 Minuten. Eine

andere junge Lady, eine Declamatrice oder Vorleserin, welche für den folgenden Tag eine Soirée angekündigt hatte, verlangte, daß ich ihr in einer Lektion den Triller beibringen sollte, weil sie ein Gedicht vortragen würde, in welchem sie die Stimme eines Vogels nachzuahmen hätte. Ein junger Mann, dessen Aeußeres nicht überwiegend viel Intelligenz verrieth und in welchem ich ebensoviele einen Bassisten vermutete, fragte mich, ob ich ihm in zwei oder drei Stunden das hohe E und F zurückgeben könnte; er hatte sie durch Ueberanstrengung als Choristänger verloren. Als Student an einer schweizerischen Universität hatte er sich in einen Gesangverein aufnehmen lassen. Nachdem der vorsichtige Dirigent seine Stimme probirt hatte, sagte er zu ihm: „Ich gratulire Ihnen, Sie sind ein Tenor, aber um Ihre hohen Töne zu schönen und sie nicht unnöthigerweise zu verderben, stelle ich Sie unter die Bässe.“ „Der brave junge Mann“ bemerkt Mr. Cappiani, „er war nur kurze Zeit ein Bassist, aber nun ist er auch kein Tenor mehr!“ — Wie oft habe ich die Instrumentenlehrer beneidet, fährt Mme. Cappiani fort, um die Gebuld ihrer Schüler, um die Hingebung, mit welcher dieselben ihre endlosen Studien betreiben, besonders die Pianofortespieler. — Zahlreich sind sie da und widmen sich unbedrossen dem mechanischen Theil ihrer Studien, ihren Fingerübungen zc., ehe sie daran denken, vor irgend Jemandem spielen zu dürfen. Beim Gesang ist das anders; eine Schülerin, welche ein halbes Jahr Unterricht genommen hat, erwartet bestimmt, nächstens in Steinway-Hall aufzutreten und denkt ernsthaft darüber nach, was für ein Kleid sie tragen wird. — (Ein Mormone wegen Polygamie verklagt.) Vor einigen Tagen vergriff sich in Salt Lake City D. F. Due, ein scandinavischer Mormone, in brutaler Weise an einer seiner Frauen, einem jungen Weibe, das er im vorigen August geheiratet hatte. Die Zeitungen nahmen sich der mißhandelten Frau an und zwangen die Mormonenpolizei, Due zu verhaften, doch wurde derselbe von einem Mormonenrichter entlassen. Die Frau begab sich hierauf zum Bundescommissär und erhob eine auf Polygamie lautende Klage gegen ihren Mann. Der Letztere wurde verhaftet und für das Verfabren der Grand Jury unter 25.000 Dollars Bürgschaft gestellt. Der Bundescommissär hat vorsichtigerweise die klägerische Frau, deren Schwester und eine andere Frau Due's ebenfalls zur Leistung von Bürgschaft angehalten. Der vorliegende Fall ist einer der wenigen, in welchen Mormonenfrauen als Klägerinnen gegen ihre Männer austraten.

— (Die höchste elektrische Lampe.) Die Einwohner von San Jose in Kalifornien dürften sich zur Zeit der höchsten elektrischen Lampe für Straßenbeleuchtung rühmen können. Der Lampenträger, ein Gerüst aus Eisenröhren, bildet eine stark verjüngte, abgestumpfte Pyramide von 60 Meter Höhe; die vier Gruntpfeiler sind je 20 Meter lang, die der obern Fläche nur 1.25 Meter. An den vier Kanten hat man auf eine Höhe von 30 Metern Röhren von 0.1 Meter Durchmesser, dann für die folgenden 15 Meter Röhren von 0.07 und für den Rest solche von 0.05 Meter Durchmesser. Die andern Röhren sind schwächer. Von einem Träger auf der obern Platte hängen sechs Lampen zu je 400 Normalkerzen herab, alle sechs in derselben Ebene befindlich; über ihnen ist ein Schirm angebracht, der zugleich als Reflector dient. Der Strom wird von einer Dampf-Maschine geliefert, welche neun Pferdekkräfte verbraucht. Man denkt, mit noch fünf solchen Thürmen alle Straßen der Stadt genügend beleuchten zu können.

— (Schnelle Heirat.) Ein reicher Edelsteinhändler aus Indien, welcher sich derzeit in Wien in einem Hotel aufhält, beabsichtigt eine „Geman Lady“, welche sein Herz gefangen hält, zu ehelichen. Als naturalistischer Engländer glaubte der Mann ohne Weiteres heiraten zu können, da in England der Bräutigam, falls er 21 Jahre alt ist, keinerlei Consens bedarf. In Wien war es jedoch anders. Er sollte seinen Geburtsort beibringen; das konnte er nicht sofort bemerklich und da er bald abreisen sollte, erwirkte er bei der k. k. Statthalterei die Nachsicht von der Beibringung dieses Documentes.

— (Stolz will ich den Künstler!) Professor Macfarren, der Director der königlichen Musikakademie, hat die ihm von der Königin anlässlich der Eröffnung des neuen nationalen Conservatoriums für Musik in London verliehene Ritterwürde ausgeschlagen.

Wir empfehlen der Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser das in unserer heutigen Nummer erschienene Inserat der „ersten ungarischen Schafwoll-Wasch- und Commissions-Actien-Gesellschaft in Budapest“. Dieses seit 14 Jahren bestehende Institut erfreut sich des besten Rufes. Es übernimmt zur fabrikmäßigen Wäsche: am Rücken gewaschene, ungewaschene geschorene, ferner Schweiß- und Gerberwolle auch zum commissionellen Verkauf. Sie ertheilt Vorschüsse zu ermäßigtem Zinsfuß. Durch das solide Gebahren derselben genießt sie das Vertrauen der Wollhändler im vollsten Maße, weshalb wir dies Institut unseren Lesern nochmals bestens empfehlen.

Original-Telegramme.

Moskau, 24. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Die feierliche Verkündigung der Sonntag stattfindenden Krönung durch Trompeter und Herald hat begonnen und wird morgen mit gleicher Feierlichkeit fortgesetzt. Der Empfang des diplomatischen Corps durch das Kaiserpaar findet anlässlich des Festes des deutschen Botschafters, woran die Majestäten und Mitglieder des Kaiserhauses theilnehmen, statt. Die Haltung der Bevölkerung ist musterhaft; keinerlei Unglücksfall oder Unordnung hat sich ereignet.

Budapest, 24. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Im Südwesten ist wechselnde Bewölkung, im Nordosten trübes Wetter mit Regen zu erwarten.

Fremden-Liste.

Hotel Neuhöfer. B. Lamasi, Reichstags-Abgeordneter, von Budapest; F. Kati, Kaufmann, von Wien; C. Engelmann, Kaufmann, von Brinn. Medicinischer Hof. J. Stolz, Deconom-Gattin, von Neuhöfer; J. Pfelepe, Doctors-Gattin, von Birkhalm. (Eingefendet.)

MATTONI'S  
OFNER KÖNIGS  
BITTERWASSER.  
KÖNIGIN ELISABETH  
SALZBAD-QUELLE  
von hervorr. mediz. Autoritäten bestens empfohlen.  
Mattoni & Wille, Budapest.  
Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Sz. 4716/1883. telegg.

[385] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a szász-egyetem végrehajlatának Grosz Jánosné Krisztina végrehajlatát szenvedő elleni ügyében, a 22 frt. 19 kr. löke, ennek 1881. évi július hó 1-től járó 4% kamatai, 15 frt. eddigi, 7 frt. 30 kr. jelenlegi és még ezután költések behajtására a Grosz Jánosné Krisztina nevére felvett a nagyszabeni 606 tkvben A. + 1 r., 643. hr. sz. és 1600 frtra becsült ingatlan az 1883. évi július hó 25-ik napján, délelőtt 9 órakor, a kebli telekkönyvi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtok el fog adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 90 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekeblése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.

- 5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185 §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. ápril hó 27-én tartott üléséből.

Sz. 4969/1883 telegg.

[410] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a szászsebesi év.-luth. egyházi tanács végrehajlatának Aleman Nikolae (Parochu) végrehajlatát szenvedő elleni 52. tkvben iránti végrehajlati ügyében a toporcsai 52 frt. A. + 1-29. r.,

- 100, 101, 1650, 1927, 1929, 1931, 1935, 2410, 2411/1, 2538/2, 2662, 2796, 2899, 3481, 3865, 3366, 3971, 3972, 3974, 3981, 4645, 4646, 5592, 6361, 6364-6366, 6752, 6885, 6889, 6890, 7011, 7879, 7884, 9606, 9769, 9770, 9907, 9908, 9909, 9912, 10056, 10058, 11098, 11185. hr. sz. ingatlanok Aleman Nikolae illető és 1830 frtra becsült fele része az 1883. évi július hó 27. napján, délelőtt 9 órakor, a toporcsai irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a külső földek és szőlők idei termésének csak fele rész, ki a földeket művelte és dolgozta.

- 5. A tulajdonjog bekeblése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.

- 6. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185 §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi május hó 4-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 11. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des George Limbsan in Mediasch. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 14. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Georg Banhaj in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 23. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft des Alexander Andrafi in Korod-Szent-Marton. (Eisabeth-Adler Gerichtshof.)
Am 23. Juli (auch unter dem Schöpfungswerte) Piegenschaft der Rebecka Cirleschen Concurssmasse in Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Dem Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Andreas Hartmann'schen Nachlass in Pefschirch und Marpob.
Dem Vitzthümer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Katharina Raiger'schen Nachlass in Groß-Metterdors, dann an den Katharina Schüller'schen Nachlass in Bzlena.
Dem Schöpfungsbürger Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Gottfried Weizer'schen und den Emilie Weizer'schen Nachlass in Schöpfungsbürg.

Erledigungen.

Beim Kranzbücker Gebührendemessungsamte eine Amtsbienerselle. Gesuche bis 1. Juli.
Beim Szamosújvári Bezirksgericht eine Unter-Richterstelle. Gesuche bis 16. Juni.
Beim Szegregerer Bezirksgericht eine Amtsbienerselle. Gesuche bis 18. Juni.

Kundmachung.

Dem Marosbajerbeller Gerichtshof, daß der Concurss gegen Moriz Barna in Maros-Basarhely aufgehoben wurde.

Wichtig für Schafzüchter und Wollehändler.

Bei Beginn unseres 15. Betriebsjahres erlauben wir uns, den p. l. Schäferien-Besitzern und Wollehändlern unsere Anstalt zur Verfügung zu empfehlen. Wir übernehmen gegen sehr mäßige Bedingung alle Gattungen Schafwolle zur fabrikmäßigen Wäsche und commissionellen Verkauf. Wir ertheilen auf Verlangen auch Baarvorschüsse gegen mäßige Zinsen und lagern die Wolle in unsern Fabriks-Localitäten, sowohl im Schweigshause, als auch fabrikmäßig gewaschen, franco Magazinsage und Asscuranz. Die Wolle eruchen wir genau an die untenstehende Firma zu adressiren, und belagern wir die Abfuhr von den Bahnhöfen und Schiffanlegungs-Plätzen in unsere Fabrik. Die Sortirung und Wäsche geschieht der Reihenfolge nach raschestens und wird jede noch so kleine Partie strengstens separat sortirt und gewaschen. Der Verkauf geschieht an in- und ausländische Fabrikanten zu den bestmöglichen Preisen, und senden den Erlös der Wolle unseren Committenten sofort baar ein.

Programme versenden wir auf Verlangen franco und sind bereit, auf alle weiteren Anfragen brieflich und mündlich Aufschlüsse zu ertheilen.

Erste ungarische Schafwoll-Wasch- und Commissions-Actien-Gesellschaft in Budapest.

Ladisl. Kovách de Visonta. Präses.

[408] 3-3

Promessen auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. Juni 1883, Haupttreffer 200,000 fl., a fl. 4.- sammt Stempel, zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [411] 3-5

Ferdinand Baumann in Mühlbach empfiehlt nachstehende, nur aus vorzüglichem Material verfertigte Baumwoll- und Feinengarn-Artikel eigener Erzeugung, als: waschechte Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Tischtücher, Servietten und Handtücher. Kleiderstoff-Musterkarten stehen zur Verfügung und werden auf Wunsch bereitwilligst zugesendet. [322] 11-30

Wer schlecht schreibt verlangt Probe-Lection gratis. Erstes tauschmänn. Unterrichts-Institut, „Abtheilung für brieflichen Unterricht“, WIEN. [278] 7

Bur gefälligen Notiz für Mund- und Zahnranke, sowie Zahnbedürftige. Carl Zinz, Zahnarzt und Zahntechniker. Diplomirt von der k. k. Universität in Wien und 20-jähriger Praktiker. Honterus-Gasse Nr. 13-15, Hermannstadt. Orbnation in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden wie für Ein-igen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. Feblerhaft verfertigte oder durch bereits eingetretene Veränderung des Kiefers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstwerkzeuge verfertige ich durch ein eigenes Verfahren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand; auch werden auf besondere Bestellung in meinem zahnärztlichen Atelier, nach einem bei mir vorhandenen Muster, die gaumenfreistehenden Kunststücke und ganze Gebisse verfertigt; schriftlich mache ich die an Zahnschmerz Leidenden besonders aufmerksam, daß ich im glücklichsten Besitze eines Arzneistoffes bin, wodurch jeder acute Zahnschmerz ohne Entfernungs des Zahnes schmerzlos beseitigt wird. Da mitunter Beschwerden ob der hohen Preise in zahnärztlichen Leistungen vorkommen, so diene in dieser Beziehung sich mir anvertrauenden Patienten zur gefälligen Nachricht: daß selbst vor begonnener Behandlung die bei mir aufliegenden Preis-Courante zur beliebigen Einsicht freistehen. [430] 1-18

Musterzucht-Anstalt für Racegeflügel und Hunde, prämiirt mit der Staatsmedaille 1883, von Josef Günther, Wien, V., Spengergasse 21, Tramway-Haltstelle. Thierhandlung: I., Tegethoffstrasse 5, empfiehlt alle Gattungen Thiere und Geflügel zu billigsten Preisen. Preisliste gratis und franco. [468] 2-22

Pränummerations-Einladung. Vom 1. Juni 1883 angefangen erscheint wöchentlich einmal das „Budapester Ankündigungsblatt“, „Fremdenführer und Stellenanzeiger.“ Abonnements-Preis: Für die Hauptstadt und Provinz ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl., vierteljährig 1 fl. 20 kr. Man abonnirt in der Administration, V., Promenadegasse 3. Dieser ebenso ersten wie reellen Bestrebung wird in erster Linie der „Ankündigungsheil und Fremdenführer“ des Blattes vollauf entsprechen, indem darin Jeder, sei er Geschäftsmann oder Private, außer den Sebenswürdigkeiten der Hauptstadt Alles das vorfinden wird, was ihm von Interesse und Nutzen erscheint, während es andererseits das eigene Interesse des Kaufmanns, Industriellen oder Gewerbetreibenden mit sich bringt, daß ihre Adressen und Geschäftsanzeigen im „Budapester Ankündigungsblatte“ verzeichnet sein sollen, um auf diesem Wege ihre Firmen Jedermann zugänglich zu machen und mit Jedermann in geschäftliche Verbindung zu treten. Weßfiedem wird das „Budapester Ankündigungsblatt“ einen treuen Spiegel aller volkswirthschaftlichen Erscheinungen unseres Landes repräsentiren. Einen für die weitesten Kreise berechneten Haupttheil des Blattes wird der Stellen-Anzeiger des „Budapester Ankündigungsblattes“ bilden. Durch diese Rubrik soll das P. T. Publicum von den Uebergreifen der sogenannten Stellen- und Dienstvermittlungs-Institute, sowie dem allseits bekannten Gebahren der Agenten für immer befreit werden. Im „Budapester Ankündigungsblatte“ werden alle vacanten Dienststellen, welche in der Monarchie vorkommen, stets angefündigt sein; andererseits aber werden die P. T. Offerenten von Verkaufs-, Verpachtungs- und Vermietungs-Angelegenheiten, sowie die P. T. Dienstgeber mit Rücksicht darauf, daß die Aufnahme ihrer Ankündigungen ganz unentgeltlich erfolgt, nicht verabsäumen, ihre diesbezüglichen Anzeigen unverweilt und direct dem „Budapester Ankündigungsblatte“ zu übermitteln. Auch werden die P. T. Hauseigentümer und Wohnungsvermieter aufgefordert, ihre Ankündigungen vor Allem dem „Budapester Ankündigungsblatt“ gegen unentgeltliche Aufnahme sofort zukommen zu lassen. Das „Budapester Ankündigungsblatt“ erscheint vom 1. Juni 1883 angefangen vorläufig wöchentlich einmal; die allgemeine Unterstützung aber, welche diesem Zeitungsunternehmen in den weitesten Kreisen zugesichert wird, bietet eine sichere Gewähr dafür, daß es schon im zweiten Monate seines Bestandes zweimal, eventuell auch öfter erscheinen wird können. Die Redaction und Administration des „Budapester Ankündigungsblatt“, „Fremdenführer und Stellenanzeiger“, V. Bezirk, Promenadegasse 3. [426] 1-3